AP

**Anspielung auf das Raubgold in der Basler Fasnacht:** *„Wer Schuldigkeit anerkennen kann, kehrt in die Realität zurück“*

SPIEGEL-GESPRÄCH

# „Die stickige Luft wird fortgeweht“

## Der Schweizer Schriftsteller Adolf Muschg über den Streit um das Nazi-Gold, die Verdrängung der Vergangenheit und die Selbstgerechtigkeit der Eidgenossen

**SPIEGEL:** Herr Muschg, der Schweizer Bundespräsident hat zur allgemeinen Überraschung eine Stiftung für Solidarität vorgeschlagen, die Opfern von Armut, Katastrophen und Menschenrechtsverletzungen auf der ganzen Welt helfen soll. Reicht das, um die Sünden der Vergangenheit verblassen zu lassen?

**MUSCHG:** Jedenfalls hat der Bundesrat mit einem starken Zug eine Position aufgehoben, die bisher nur auf Verlust stand. Aus der Erblast ist über Nacht eine Beweislast geworden: Wie solidarisch ist die Schweiz? Die Antwort darauf gibt sie jetzt in der Gegenwartsform – oder sie bleibt sie schuldig, diesmal nicht den Juden, sondern sich selbst.

**SPIEGEL:** Hat der kühne Vorschlag politisch überhaupt eine Chance, durchgesetzt zu werden?

**MUSCHG:** Die Rechnung ist ohne den Wirt gemacht. Das Volk muß darüber abstimmen, was ihm seine Glaubwürdigkeit wert ist, was seine Zukunft kosten darf. Jetzt wird es lebendig bei uns. Schon das ist etwas Neues, und ich freue mich darauf.

**SPIEGEL:** Die Schweiz, dieser einstige Musterknabe, stand unversehens als Bösewicht vor der Welt da, als ein Land, das sich am Erbe von Holocaust-Opfern vergriff und am Raubgold der Nazis bereicherte. Wie fühlten Sie sich in solch ungewohnter Rolle?

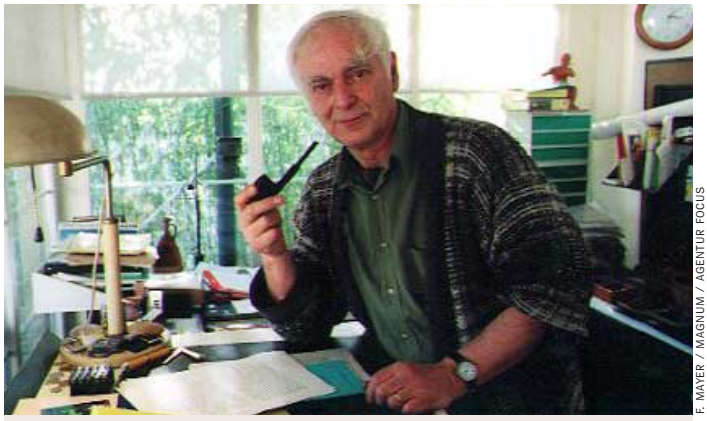
**MUSCHG:** Ich fühlte mich befreit. Der Schweizer Sonderfall ist definitiv durchgefallen. Auch bei uns wird jetzt nach einem neuen Skript gespielt. Die Heldenrollen für Biedermänner sind gestrichen, dafür treten viele sogenannte Brandstifter von einst als ehrliche Leute auf.

**SPIEGEL:** Mit Heldenrolle meinen Sie das Bild des wehrhaften Eidgenossen in seinem angeblich kaum bezwingbaren Alpenreduit. Die Mehrheit der Schweizer ist doch immer noch überzeugt, man habe damals unter dem Zwang der Verhältnisse tun müssen, was man getan hat.

**MUSCHG:** Es gibt eine Kollaboration aus Not und eine, die sich die Not anderer zunutze macht. Übrigens haben sich die Banken nicht nur an der Plünderung der Opfer beteiligt. Sie haben dadurch auch den eigenen Soldaten an der Grenze die Würde gestohlen.

**SPIEGEL:** Die Banken hatten wohl eher ihre guten Gewinne im Sinn als Würde – nach dem Motto, auch Nazi-Gold stinkt nicht.

**MUSCHG:** Als Kind habe ich damals auch keinen Unrat gerochen, schon gar kein Gas. Nur Höhenluft und entfernten Pulverdampf. „Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat“, hieß es damals – das klang wie die Einladung zu einer Verschwörung. Auch die abendliche Verdunkelung war ein Abenteuer; ich wußte nicht einmal, daß sie uns von den Deut-



F. MAYER / MAGNUM / AGENTUR FOCUS

**Adolf Muschg**
trennt sorgfältig zwischen Literatur und Politik: Als Schriftsteller („Der Rote Ritter“) hält er künstlerische Distanz zum Zeitgeist, als Bürger und Mitglied der Sozialdemokratischen Partei nimmt er leidenschaftlich Anteil am Alltag seines Landes. Nach dem Tod der nationalen Kulturheroen Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt gilt Muschg, 62, als schärfster Kritiker schweizerischer Überheblichkeit und Eigenbrötelei.

Das Gespräch führten die Redakteure Jürg Bürgi und Siegfried Kogelfranz.